

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 17. Juli 2011, 15.00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe von P. Placidus Stefan Beilicke OCist,  
16. So im Jk A, Sonntag, 17. Juli 2011 – Wallfahrtskirche St. Marien, Bochum-Stiepel**

---

Texte: Weish 12,13. 16-19  
Röm 8,26-27  
Mt 13,24-43

Verehrter, lieber Abt Maximilian,  
verehrte, liebe Patres aus dem Stift Heiligenkreuz und Kloster Stiepel,  
liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,  
verehrter, lieber Pater Placidus,  
liebe Familie Beilicke,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde!

I.  
„Ausculda – Höre!“ (Regula Benedicti, Prolog, 1), so lautet das erste Wort der Regel des Heiligen Benedikt; „Pervenies – Du wirst gelangen!“ (RB 73,9) so lautet das letzte Wort. Zwischen dem „Hören“, das als Appell am Anfang der Benediktsregel steht, ganz pointiert und deutlich, und dem „Gelingen“, dem letzten Wort der Regel, besteht ein innerer Zusammenhang. Das Hören führt zum Ziel. Es lohnt sich, die sich zwischen diesen beiden Worten ausspannende Regel und die ihr entsprechende Lebensweise des klösterlichen Lebens zu bedenken, versteht der Heilige Benedikt das Hören doch als einen Anfang für den Mönch, um zum himmlischen Vaterland zu eilen (vgl. RB 73,8). Alles soll nämlich dahin führen, Gott zu suchen, im Glauben fortzuschreiten und schließlich „im unsagbaren Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes“ (RB Prolog, 49) zu laufen. Benedikt will mit der Haltung des Hörens erreichen, zu einem Leben in Fülle zu kommen (vgl. Joh 10,10), zu einem erfüllten Leben hier auf der Erde und einst in der Vollendung im ewigen Leben. Es geht ihm darum, im Kloster „eine Schule für den Dienst des Herrn einzurichten“ (RB Prolog, 45), um das hohe Ziel eines Lebens im Hören, das zur Ewigkeit gelangt, zu erreichen, nämlich Christus überhaupt nichts vorzuziehen (vgl. RB 72,11).

Das erste Wort der Regel des Heiligen Benedikt ist von der Einsicht bestimmt, dass das Hören noch zu lernen ist. Es lohnt sich, richtig Hören zu lernen, da dann der Mensch richtig lebt. Im Hören gelangt er in die rechte Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen wie zu der Kirche. Paulus sagt in seinem Römerbrief: „Der Glaube kommt vom Hören“ (vgl. Röm 10,17). In einem wunderbaren Bildwort heißt es im Prolog der Regel: „Höre, neige das Ohr deines Herzens, nimm den Zuspruch des gütigen Vaters für dich an und erfülle ihn durch die Tat!“ (RB Prolog, 1). Es geht in diesem Hören darum, nicht nur Worte zu hören, sondern auf den, der Worte des ewigen Lebens hat (vgl. Joh 6,68). Es geht um das Wort Gottes, um Jesus Christus. Wer nämlich das Ohr seines Herzens ihm zuneigt, der wird verwandelt und macht sich auf den Weg, den Zuspruch Gottes anzunehmen und in die Tat umzusetzen. Es geht damit um das Glück des Hörens, um die Freude über das Wort Gottes, das ein ganzes Leben verwandelt und bereichert. Zugleich aber wird die unerlässliche Konsequenz des Hörens benannt, nämlich in der Schule des Herrn zum Handeln zu gelangen; ansonsten wäre das Hören wertlos und würde ins Unglück führen. Hier wird Hören zum Gehorchen als der intensivsten Form des Hörens, die von einer leidenschaftlichen Liebe zu Gott, von einer alles durchdringenden Gottessuche und von einer Leiden machenden Liebe zu Christus erfüllt ist. So fragt der Heilige Benedikt in seinem Prolog: „Liebe Brüder, was kann beglückender für uns sein als dieses Wort des Herrn, der uns einlädt? Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg des Lebens“ (RB Prolog, 19-20). Weil das Hören mit dem Horchen zusammenhängt, führt es zu einem letzten Lebensgehorsam, der dahin gelangt, Gott mit seinem ganzen Leben zu antworten. Dabei weiß Benedikt sehr nüchtern um die Mühe des Gehorsams (vgl. RB Prolog, 2). Wer sich der Mühe des Gehorsams nämlich nicht unterzieht, der fällt in Beziehungslosigkeit, der verliert schließlich die Verheißung auf das Paradies, wie uns die Geschichte vom Sündenfall der Stammeltern Adam und Eva berichtet.

Eingebunden in ein dynamisches Geschehen, wie das Hören es darstellt, gerade für den Gott suchenden Mönch, der Christus nichts vorziehen will, gibt der Mönch Zeugnis von einer lebenslangen Wachsamkeit, die sich vor allem im Beten konkretisiert: Wie das Hören Herzenssache des Mönches ist, so ist auch das Beten seine Herzenssache. Benedikt spricht an einer Stelle der Regel, die vom Oratorium des Klosters handelt, davon, dass, wer beten wolle, dies „mit wacher Aufmerksamkeit des Herzens“ (RB 52,4) tun möge. Dies wird besonders deutlich im gemeinschaftlichen Gebet der Kirche, in der Heiligen Messe und in den vielen Formen der Gottesdienste. Hier stellen sich alle Beter unter das Wort Gottes und lernen zu

hören. Ganz gleich, ob alt oder jung, es ist, als würden wir das Wort des ganz jungen Samuel im Rahmen seiner Berufsgeschichte nachsprechen: „Rede, Herr, dein Diener hört“ (1 Sam 3,9).

Einem solchen Hören entspricht in der Schule des Herrn als Ziel das Gehorchen auf das Wort Gottes, auf Christus und sein Kommen. Wer hört, der gelangt zu ihm. Wer hört, erlernt ein weites Herz und geht auf die Weite des Herzens Gottes, nämlich seine Ewigkeit, zu, die die Mitte der Verkündigung des Herrn selbst darstellt. Ein Leben, das sich dem Ruf Christi stellt und eine Entscheidung für die Nachfolge in der Spur Christi trifft, gelangt nicht irgendwie in das Gottesreich, sondern durch eine Christusnachfolge unter den Bedingungen des normalen Alltags, so wie er ist. Im Leben des Alltags und im Glauben voran zu schreiten, in Treue das Aufgetragene zu tun und so in der Schule des Herrn zu reifen, das verheißt den Weg in die Ewigkeit. Solches ist damit zugleich Zeugnis für die Unabgeschlossenheit alles Irdischen und ein Eingeständnis in die Vorläufigkeit allen Lebens. Dieses Ziel des Hörens, nämlich das ewige Leben, ist die „Relativitätstheorie“ zu vielen Versprechungen unserer Gegenwart, die Erfüllung auf dieser Erde nicht nur erhoffen, sondern auch verheißen. Es ist, als würde derjenige, der hört, gehorcht und zum ewigen Leben gelangen darf, derjenige sein, der sein Herz immer mehr mit dem Herz Gottes, also mit Christus, in Einklang bringt und in dessen Herztakt leben möchte. Es ist immer wieder für den, der hört, Christus, der um das Herz des Hörenden wirbt und sich mit nicht weniger zufrieden gibt: Gibt dich mir! Gibt dich selbst! Gibt mir alles! So scheint Christus von seinem Herzen her dem Herzen dessen zu sagen, der hört und das ewige Leben erreichen will. Wer also hörend die Ewigkeit erreichen will, ist ganz ein Mensch nach dem Herzen Christi.

Ein solcher Mensch nimmt in der Nachfolge nicht nur an den Spuren Jesu Maß, sondern versteht sich ganz von Ihm, vor allen Dingen von seinem Tod und seiner Auferstehung, her. Hier liegt die Kraft dafür, das Ziel des ewigen Lebens zu erreichen. Es ist ein das Leben umstürzendes Tun Gottes am endlichen Menschen. Wer hört und sich innerlich öffnet, dem öffnen sich die Welten Gottes. Gerade in unserer Welt, in der die Geheimnisse von Tod und Auferstehung Vielen so verschlossen zu sein scheinen und so manche Verkündigung ins Leere greift, ist gerade diese Perspektive der inhaltliche Hinweis unseres Glaubens darauf, dass mit Christus das Leben in Fülle auf der Erde und im Himmel gekommen ist (vgl. Joh 10,10; vgl. Joh 11,25). Diese große Verheißung, die als Geheimnis auch ein Verhülltes bleibt, lässt uns zu Menschen der Hoffnung werden. Wie nämlich unser neues Leben bei Gott sein

wird, auf das wir hin sind, wissen wir nicht. Aber dass Gott uns bei sich haben will, wissen wir durch Jesus, dessen Leben, Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung zeigt: Gott ist die Liebe (vgl. 1 Joh 4,16) und will unser Leben ganz in das seine hineinziehen.

## II.

Einen großen Verstehensbogen, ausgehend von der Herzensspiritualität seiner Regel zwischen Hören und Erreichen, zwischen einem Appell an die Nachfolge, die jeder Mensch sein Leben lang Tag für Tag neu auf sich nehmen muss, und der Verheißung auf das Ziel, auf das wir im Gehorsam unterwegs sind, öffnet der Heilige Benedikt für seine Mönche. Das ist Ihre erste Berufung, lieber P. Placidus: Mönch zu sein, der hört, Gott sucht, Christus nichts vorzieht, Tag für Tag in die alltägliche Schule des Herrn geht, um ihn in der Ewigkeit zu erreichen. Dabei sind alle dynamischen Perspektiven des Hörens und alle trostreichen wie durch das Geheimnis Gottes offenbare wie verhüllende Hinweise auf das Erreichen der Ewigkeit Ihr Lebensprogramm. Diese Berufung, die Ihre Lebensform als Mönch im Zisterzienserorden angibt, ist Ihre primäre und erste Lebensaufgabe.

Heute nun werden Sie die Priesterweihe empfangen. Sie werden eingegliedert in den Ordo der Kirche und durch das Sakrament der Weihe in einen besonderen amtlichen Dienst gestellt, der die Repräsentanz Christi in dieser Welt darstellt. Sie versucht, im Namen der Kirche den Menschen Christus im Wort und in den Sakramenten zu bringen und Menschen zusammen zu führen. Auf eindrückliche Weise wird heute deutlich, dass das Priesteramt reiner Dienst ist und Gnade, die an andere weiterverteilt werden soll. Es geht heute gar nicht um Sie, sondern darum, dass Sie zum amtlichen Diener dessen werden, der Sie in Ihrer Lebensform durch das Hören auf Ihn und den gehorsamen, hoffenden Willen, Ihn in der Ewigkeit zu erreichen, in das priesterliche Amt gerufen hat.

Auf dem Priestersein ruht zu allen Zeiten, gerade auch in einem aufreibenden Alltag, viel Segen. Wer nämlich, wie Sie, durch die Weihe amtlich bestellt ist, das Evangelium und die Lehre der Kirche zu verkünden und den Glaubensschatz treu zu hüten und zu bewahren, der muss ein hörender Mensch sein. Ein Hörender auf Gottes Wort, auf die Stimme der Kirche, auf die Nöte der Menschen und auf die Zeichen der Zeit, also in allem Tag für Tag mehr dem gleichend, der das Wort Gottes ist und in dem Gott sich ausspricht. Sie werden für die Kirche und die Menschen geweiht, um im Hören Diener Christi zu sein.

In der heutigen ersten Lesung aus dem Buch der Weisheit wird daran erinnert, dass der Weise derjenige ist, der auf den einzigen Gott hört (vgl. Weish 12,13), der menschenfreundlich ist (vgl. Weish 12,19) und ein Zeuge für die Hoffnungen der Menschen in einer hoffnungslosen dunklen Zeit. Durch Ihre Weihe wird das Hören, das der Appell Ihres Lebens ist und zu Ihrer Lebensform führt, Christus nicht vorzuziehen, zugleich zum Gebet. Ausdrücklich wird dies vor allen Dingen im stellvertretenden Gebet für die Vielen, die Ihnen Tag für Tag aufgegeben sind. In der Eucharistie dürfen Sie an Christi statt und in seiner Person sprechen „Das ist mein Leib“ und „Das ist mein Blut“ und dabei an die verwandelnde Kraft des Geistes glauben, der sich Ihrer und aller unserer Schwachheit annimmt, wie Paulus im Römerbrief schreibt (vgl. Röm 8,26). Unter den einfachen Zeichen von Brot und Wein, gewandelt im Geist durch die Worte der Konsekration, werden Sie zum Diener dessen, den Sie suchen und dem Sie nichts vorzuziehen gedenken. So werden Sie erst recht zu einem, der erfährt, dass Gott Ihr Herz erforscht (vgl. Röm 8,27) und zu einem demütigen Diener der Zusage der Vergebung Gottes macht, wenn Sie in Christi Namen sagen dürfen „Ich spreche dich los von deinen Sünden“. Im intensivsten Moment der Wandlung, in dem es um Christus selbst und seine reine Gegenwart geht, wie in der intensivsten Wandlung des Menschen, weg von aller Sünde und Schuld, hin zu einem ganzen und erfüllten Leben, werden Sie erfahren, was es heißt, ein Hörender zu sein und zugleich ein Diener für die Menschen, damit diese zu Gott gelangen. Sie erfahren die ganze Spannbreite der Regel des Heiligen Benedikt, die mitten in das Leben greift. Die verwandelnde Kraft der Präsenz Gottes, den wir in der Eucharistie in uns aufnehmen dürfen und die verwandelnde Kraft der Sündenvergebung, die wir in der Beichte erfahren, will nämlich unser Herz verwandeln, so wie das Hören das Herz trifft, und das Ziel, nämlich das ewige Leben, ein Gespräch des Herzens Gottes zu unserem Herzen ist.

Schließlich werden Sie auf diese Weise erfahren, dass Sie, zum Diener Christi geweiht, ein Mann der Aussaat des Evangeliums, mitten in die Lebenswelt der Menschen hinein, sind. Das oft gefährliche Unterfangen, von dem das heutige Matthäus-Evangelium spricht, wird das Ihre ein Leben lang bleiben: dass es nämlich mit dem Himmelreich so ist wie bei einem Mann, der guten Samen auf den Acker sät, aber feststellen muss, dass andere schlechte Samen gesät haben, so dass eine doppelte Ernte aufgeht. Beides wachsen zu lassen bis zur Ernte (vgl. Mt 13,30), ist Ihr Auftrag, damit der Herr der Ernte, nämlich Gott selbst, wenn jeder Mensch zu ihm gelangt ist, den Weizen in die Scheune des Lebens einbringen und das Unkraut verbrennen kann. Gerade der endzeitliche Charakter des heutigen Evangeliums fügt sich

bestens mit dem endzeitlichen Charakter des Abschlusses der Regel des hl. Benedikts zusammen. Am Ende, so heißt es bei Matthäus, wird der Menschensohn seine Engel aussenden. Sie werden aus seinem Reich alles zusammenholen, und die Gerechten werden im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten (vgl. Mt 13,41-43). Weil eben die Zeit der Kirche die Zeit der Saat und des Wachstums ist, Jesus selbst der Sämann, der Acker aber die ganze Welt und alles, was wächst, nicht guter Weizen werden wird, weil es eben das Böse, den Unglauben, den Hochmut und alles gibt, was uns von Gott abwendet, darum braucht Ihr priesterlicher Dienst die Gelassenheit, alle Menschen in Barmherzigkeit Gott selbst anzuvertrauen. Gerade in den heutigen Zeiten, in denen viele lediglich nach der Nützlichkeit von Berufen, Berufungen und von Diensten sprechen, zeigt die Radikalität des Evangeliums und das Ende der Benedikt-Regel das an, was uns gelassen macht, barmherzig sein lässt und zu schlichten Werkzeugen für den Dienst in der Schule des Herrn formt. Derjenige, der es richten wird, sind nicht wir, sondern Christus. Er ist der Herr der Ernte, wir sind seine Diener zur Saat und für das Fördern des Wachstums.

Gerade für uns im Weiheamt wird dies bedeuten, mit Kraft immer wieder zu säen, zu investieren in die Schönheit des Glaubens, in die Faszination zu einem Leben im Hören und Gehorchen und in den Mut, auf das Ende, das von Gott kommt, zu vertrauen und sich selbst zu entlasten. Dafür einzustehen in einer Welt scheinbarer Machbarkeiten und oft sehr kurzfristiger Plausibilitäten, gehört zum Amt des Priesters, das sich in der Zusammenführung der Menschen, der Verkündigung des Wortes, in der Spendung der Sakramente, in einem Leben aus dem Hören, Beten und Mitgehen, bis wir in der Ewigkeit Ihn erreicht haben, auszeichnet. Das Priestertum so gedeutet, lieber P. Placidus, ist amtlicher Ausdruck Ihrer mönchischen Berufung: ein mit dem Herzen Hörender zu sein, der hofft, zu Gott zu gelangen und sich dabei ganz in den Dienst dessen stellt, den er sucht und dem er Nichts vorzieht, nämlich Gott in Christus.

### III.

In diesem Sinne wird Ihr Leben, so sehr die Kontemplation zum hervorragenden Zeichen Ihrer Berufung gehört, immer wieder auch ein Aufgeriebenwerden sein, zwischen der beschaulichen und der aktiven Seite, zwischen der Kontemplation und der Aktion. Der Gründer Ihres Ordens, der hl. Bernhard von Clairvaux, hat dies am eigenen Leib durch seine Suche nach einer kompromisslos klösterlichen Zurückgezogenheit und gleichzeitig als ein aktiv Agierender in der Kirchenpolitik seiner Zeit und in der unaufhörlichen Gründung von

Klöstern gezeigt. Bernhard von Clairvaux glich in diesem Spannungsbogen, in den das Mönchische und das Priesterliche auch Sie ab heute hineinstellt, Jakob, der am Jabbok mit dem Engel kämpft und dabei eine Gotteserfahrung macht. Am Schluss hinkt Jakob, weil er sich Gott ausgesetzt hat, in den hinein er sich zu versenken sehnte und von dem er sich zugleich auch verfügen ließ, zum Heil der Menschen bis hin zur totalen Erschöpfung zu dienen. Das Leben des hl. Bernhard scheint mir so etwas wie ein Ringen zu sein, leidenschaftlich voll vom Hören auf Christus, von der Suche nach einer immer größeren Gleichförmigkeit mit ihm, um, wie er in seinem Hohelied-Kommentar schreibt, das Schicksal Christi zu teilen als die geziemende Antwort auf den Willen Christi, unser Schicksal zu teilen (vgl. Bernhard von Clairvaux Hohelied-Kommentar 62,5). Es gibt einen mich immer wieder bewegenden Satz, der genau in diese Tradition des hl. Bernhard von Clairvaux und in seine Lebensgeschichte passt. Indem wir dem sich uns hingebenden Christus gleichförmig werden, werden wir umgewandelt. Auf Latein heißt das kurz und knapp: „Transformamur, cum conformamur“.

Genau dies geschieht im Hören, das ein Gehorchen und so ein sich immer mehr Angleichen an Christus in der Nachfolge ist, die sich auf die Ewigkeit ausstreckt. Wer Christus immer mehr konform wird, der wird transformiert und weiß, dass er vom Hören zum Schauen, von der Schule des Herrn zur Ewigkeit gelangt. So fügt sich noch einmal, was Ihre mönchische Berufung und Ihre priesterliche Sendung im Amt, das durch die Weihe übertragen wird, für Sie, lieber P. Placidus, von nun an zusammen bringt. Der Appell des Hörens auf Gott und die Menschen und die Sehnsucht nach der Ewigkeit findet in Ihrem mönchischen Alltag als Priester, in der Wortverkündigung, in den Sakramenten und in der Gemeinschaft der Kirche, mitten in der Welt, seine Erfüllung. Das gilt für Sie. Das gilt für jeden, der diese Berufung lebt.

Eine schöne Legende bringt das Gesagte und Gedeutete ins Bild: Der Gekreuzigte löst seinen Arm vom Balken und umfängt den vor ihm knienden Bernhard. Das ist ganz Initiative von oben, deren Impuls ausstrahlt in die Zeit und zu den Menschen, aber gespeist ist vom verborgenen Ursprung unseres Daseins, nämlich von Gottes leidenschaftlicher Liebe zu uns in Christus. Der hl. Bernhard war, unter der Regel des hl. Benedikt stehend, ein Mensch des *Ausculata*, des Hörens, um in die Ewigkeit zu gelangen, zum *Pervenies*, als solcher eben einer, für den gilt: „Transformamur, cum conformamur“. Indem wir Christus gleichförmig werden, werden wir umgewandelt.

#### IV.

Jetzt gleich geschieht in der Weihe Umwandlung. Ganz in Stille. Durch Gebet und Handauflegung. So erfahren Sie, lieber P. Placidus, was es heißt, in der Schule des Herrn ganz in Dienst genommen zu sein: für die Anderen, mitten in der Kirche, zum Wohle der Welt. Sie bleiben unter den bergenden Händen Gottes, der Ihnen das Hören eingesenkt hat, damit Sie zum Ewigen Leben gelangen und den Menschen Den bringen, auf den sie hören sollen und der ihnen das Tor zur Ewigkeit bereitet hat: Christus, das Wort Gottes und der Herr der Ewigkeit. Amen.